

FRÜHLING
KLOPFT AN
DIE TÜR

Kunterbunt

Das Leben bei Borghardts

Über den Neubau des Horts

Lesen Sie mehr über den aktuellen Stand
des Neubaus unseres neuen Horts

Harald Blank im Bewohnerbeirat

Ein Bewohner, der sich sehr engagiert,
spricht über seine Tätigkeit in seinem Amt



Mag. theol. Elimar Brandt
Vorstand der Borghardt Stiftung zu Stendal
www.borghardtstiftung.de

„Miteinander – kreativ Leben gestalten“

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Borghardt-Stift spielen wir miteinander, wir lernen und arbeiten, feiern und freuen uns miteinander. Hier teilen wir, was wir haben. Die einen geben praktische Unterstützung, die anderen schenken ein Lächeln. Einige setzen sich mit ihrer beruflichen Existenz ganz für andere ein; manche packen in ihrer Freizeit mit an. Unsere Kinder dürfen den Alltag ihrer Kita mitgestalten und die Bewohner im Stift tragen nach Kräften dazu bei, dass allen das Leben etwas leichter fällt.

Albert Schweitzer hat einmal gesagt: „Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt“. Wir erfahren täglich, dass der Arzt und Theologe aus dem Elsass Recht hatte. Und wir freuen uns, wenn noch mehr Menschen diese Erfahrung machen. Wir haben offene Türen für Stendaler, die mit uns etwas von ihrer Kraft, ihrer Zeit oder auch ihrem Geld teilen. Unsere Gesellschaft lebt davon, dass sich viele ehrenamtlich einsetzen. So machen wir die Welt ein bisschen liebens- und lebenswerter – für alle.

Das Borghardt-Stift ist kein Schlaraffenland. Jeder, der hier ein- und ausgeht, hat seine Sorgen und Freuden. Das Leben ist nicht immer leicht für die Familien, die ihre Kinder unserer Kita anvertrauen, für die Bewohner, die hier oft schon seit Jahrzehnten zu Hause sind und an den Mühen des Alters tragen, und auch nicht für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die allermeisten tun hier nicht nur ihre Pflicht. Sie sind mit ganzem Herzen bei der Sache.

Bei uns muss aber niemand seinen Weg allein gehen. Denn wir teilen gern. Machen Sie mit!

Ihr Mag. theol. Elimar Brandt

Elimar Brandt



- 4** „...und jetzt bauen die noch einen Hort!!!“
- 5** Interview mit Dr. Günter Bähne
Betreuer einer ehemaligen Bewohnerin
- 6** Grußwort: Katrin Kunert
stellv. Kreisvorsitzende DIE LINKE in Stendal
- 7** Frühling
(Vorlese-)Geschichte
- 8** Harald Blank
Unsere Bewohner im Kunterbunt
- 15** Rätselzeit und Anzeigen
- 12** Ein Poster für Sie
- 14** Neues und Aktuelles
- 16** Bianca Klewer-Czellnik im Gespräch
Pflegedienstleiterin in der Borghardt Stiftung
- 18** Rückblick aus der Kita
Vorstellung der neuen Murmelbahn
- 20** Interview mit Elimar Brandt
- 22** Termine in der Borghardt Stiftung
- 23** Kontakt und Impressum
- 24** Mein Lieblingsplatz

INTERVIEW MIT DR. GÜNTER BÄHNE
Der Betreuer einer ehemaligen Bewohnerin spendete 500€ an die Borghardt Stiftung ...

TOP-TIPP

Auf Seite 5

„... und jetzt bauen die noch einen Hort!!!“

Frei nach dem Motto „**Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!**“, wagt sich die Borghardt Stiftung zu Stendal an ein neues, bisher einmaliges Projekt in Stendal. Im Frühjahr 2018 wird auf unserem Gelände (Borghardtstraße) eine neue Kindertageseinrichtung eröffnet. Das Gebäude bietet 60 Kindern im Alter von 12 Monaten bis Vollendung des 13. Lebensjahres einen Platz zum gemeinsamen Leben, Spielen und Lernen. Neben 30 Hortplätzen gibt es auch einen Kita-Bereich, mit ebenfalls 30 Plätzen. Selbstverständlich leben wir den inklusiven Gedanken, dass Kinder der GB-Schule „Helen Keller“ und anderer Förderschulen des Landkreises den Hort ebenso nutzen wie Kinder der umliegenden Grundschulen. Auch in der Kita werden 10 Plätze an Kinder mit erhöhtem Förderbedarf vergeben. Betreut und begleitet wird diese bunt gemischte Kinderschar von einem neu zusammengestellten Team von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Heilerziehungspflegerinnen und Heilerzieherinnen, Erzieherinnen und Erziehern sowie einer Physiotherapeutin. Angeführt wird das Team von Susann Off, Heilpädagogin und stellvertretende Leiterin der Kita „Abenteuerland“ der Borghardt Stiftung.

Das Zusammenleben macht hier Spaß, der Neubau bietet großzügige, helle Gruppenräume und unterschiedliche Funktionsräume, optimal um zu spielen, erleben, fördern und toben, aber auch um sich zurückzuziehen und mal Ruhe genießen zu können. Das Außengelände wird ebenfalls so gestaltet, dass es zum Spielen und Bewegen aber auch zum Entspannen einlädt.

Aber wie kam es dazu?

Ausschlaggebend war die Anfrage der Stadt Stendal im Jahr 2015, ob es möglich wäre, die Hortbetreuung der Kinder der „Helen Keller“-Schule zu übernehmen. Schnell stellte sich heraus, wir müssen ganz neu bauen, um den notwendigen Bedürfnissen der Kinder gerecht werden zu können.

Somit stand fest: Wir bauen neu!

Mit dem Beschluss des Stadtrates der Hansestadt, das Projekt mit 200.000 € zu fördern, konnten die Planungen zügig vorangetrieben werden.

An Ideen mangelte es nicht, gemeinsam mit den Mitarbeitenden des Jugendamtes und den Planungsbüros Legiehn und Klug wurden Pläne erarbeitet, abgestimmt und optimiert.

Anmeldungen für beide Bereiche der Kindertageseinrichtung gibt es auch schon, Hortplätze sind bereits vergeben! Ab dem Sommer werden dann auch Baufahrzeuge auf unserem Gelände zu hören und zu sehen sein, 2018 heißt es dann: Willkommen in unserem neuen Haus!

Dr. Günter Bähne im Gespräch

Sie sind der Borghardt Stiftung seit vielen Jahren verbunden. Wie kam es dazu?

Dr. Günter Bähne: Ich bin seit über 30 Jahren in der Borghardt Stiftung unterwegs und habe dabei viel Gutes gesehen. Meine Verwandte Edelgard Schulze ist in dieser Zeit bestens betreut worden. Im Herbst des vergangenen Jahres ist sie mit 75 Jahren gestorben. Dass sie so alt wird, hätten wir nicht gedacht und es ist auch der Borghardt Stiftung zu verdanken.

Sie waren auch der Betreuer von Edelgard Schulze. Wie ist es dazu gekommen?

Dr. Günter Bähne: Edelgard kam aus Uchtdorf und wir waren weitläufig verwandt. Als Kinder haben wir uns häufig gesehen. Sie war geistig unterentwickelt. Als ihr Vater starb, habe ich sie und ihre Mutter nach Stendal geholt und mich um sie gekümmert. Edelgards Mutter war schließlich im Altersheim und Edelgard in der Borghardt Stiftung. Ich habe sie immer zueinander gefahren. Edelgards Mutter starb am Tag der Währungsunion – das war für mich, als Chef der Kreissparkasse Stendal, ein ganz besonderer Tag.

Sie haben gesagt, Sie haben viel Gutes in der Borghardt Stiftung gesehen. Was meinen Sie damit?

Dr. Günter Bähne: Es wurde viel gebaut und investiert. Dabei hat die Stiftung aber auch finanziell einiges durchgemacht. Aber seit Herr Brandt als Vorstand arbeitet, geht es aufwärts. Er kann wunderbare Worte finden und seine Arbeit ist nur zu loben.

Sie scheinen auch mit der Pflege sehr zufrieden gewesen zu sein?

Dr. Günter Bähne: Wenn ich bei der Borghardt Stiftung vorgesprochen habe, waren alle sehr zuvorkommend und freundlich. Im Haus ist eine Geselligkeit zu merken, alles wird gemeinsam organisiert. Edelgard war hier bestens versorgt. Es ist sicher nicht einfach für die Mitarbeitenden, aber sie sagten immer: „Das macht uns Spaß, wir betreuen sie gern.“ Ich bin sehr dankbar, dass sie sich so für Edelgard eingesetzt haben, solange Edelgard durchgehalten hat.

Gibt es konkrete Szenen, an die Sie sich erinnern?

Dr. Günter Bähne: Ja, zwei Dinge sehe ich vor mir. Wenn wir zu ihrer Geburtstagsfeier kamen, so zirka zehn Verwandte mit



Dr. Günter
Bähne

langjähriger Betreuer
einer Bewohnerin

Kaffee und Kuchen, hat sie immer vor Freude und Aufregung mit den Armen auf die Stuhllehnen getrommelt. Und dann sehe ich sie immer wieder mit ihrem Puppenwagen und Puppen durch die Gänge fahren. Puppen waren immer ein schönes Geschenk.

Und nun haben Sie der Borghardt Stiftung ein Geschenk gemacht?

Dr. Günter Bähne: Ja, ich habe 500 Euro gespendet. Vor einem halben Jahr habe ich erfahren, dass ich Krebs hoch und runter habe. Eine Mitarbeiterin der Borghardt Stiftung hat mich sogar im Krankenhaus besucht. So regele ich nun langsam die letzten Dinge. Und nach der guten Pflege für Edelgard war es mir ein Bedürfnis, der Borghardt Stiftung etwas wiederzugeben. Damit kann auch wieder etwas Neues beginnen.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Kraft für Ihren Kampf gegen den Krebs!

Das Interview führte Bernd Mitsch



Von Lob allein kann man nicht leben

Kathrin Kunert
stellv. Kreisvorsitzende
der Partei DIE LINKE in Stendal

Liebe Leserinnen und Leser,

„Die Borghardts“, so werden die Beschäftigten und Bewohner der Stiftung liebevoll genannt. Für mich ist das Ausdruck der Geborgenheit der Bewohnerinnen und Bewohner sowie eine Wertschätzung der geleisteten Arbeit der Beschäftigten. Es zeugt von Vertrauen, das in diesem Zusammenhang so wichtig ist. Verwandte und Freunde wissen, Pflegende und Kinder sind im Borghardt-Stift in guten Händen. Sie werden nicht nur liebevoll und fachlich gut betreut, sie können in der „Borghardt-Familie“ ihr Leben kreativ mitgestalten. Von diesem Miteinander konnte ich mich in den Einrichtungen immer wieder überzeugen.

Dies nicht nur zu würdigen, sondern auch fiskalisch zu honorieren, ja, ist seit langem überfällig! Pflegekräfte besser bezahlen und Einrichtungen finanziell auskömmlich ausstatten, gehören für mich ebenso zur Wertschätzung. Von Lob allein kann man nicht leben und Pflege kann nicht jeder. Als Politikerin sehe ich mich und uns in der Pflicht, einen Pflege-Mindestlohn von 14 Euro pro Stunde durchzusetzen, um die anspruchsvolle und hoch qualifizierte Arbeit der Pflegekräfte richtig anzuerkennen.

Eine gute Zeit und bis bald!

Ihre und Eure Katrin Kunert

Kathrin Kunert

Kathrin Kunert
stellv. Kreisvorsitzende
der Partei DIE LINKE in Stendal

Frühling

Er ließ auf sich warten in diesem Jahr
Doch mit einem Mal ist er endlich da
Der Frühling hat endlich Einzug gehalten
Und lässt die Sonne strahlen und walten

Die Vögel, sie zwitschern an jeder Ecke
Es blüht um die Wette, Büsche und Hecke
Die Baumkronen sind ein Blütenmeer
Und wiegen seicht im Wind hin und her

Die Wiese ist voller Blumen und Käfer
Und hin und wieder sieht man den Schäfer
Der ein Lamm auf dem Arme trägt
Es wie eine Mutter hegt und verpflegt

Die Wärme des Frühlings hebt meine Laune
Es kommt vor, dass ich schaue, sehe und staune
Was uns die Natur wieder Gutes tut
Der Frühling gibt mir Kraft und neuen Mut



Harald Blank
Nachdem Harald Blank
sein Messer nahezu
komplett abgewetzt hat,
gab's ein neues.
Darüber freut er sich.



Harald Blank
bei seinem
Schulanfang

Für die Gesellschaft etwas erreichen

Harald Blank hat einen Antrieb, einen Lebensanker: Andere Menschen zu unterstützen. Denn das hilft und half auch ihm schon viel in seinem Leben. „Gesunde und Kranke müssen zusammenstehen“, wiederholt er immer wieder. Sich selbst verortet er wohl als Bindeglied. Der Alkohol hatte ihn aus der Bahn geworfen. Nun ist er seit 17 Jahren trocken.

Harald Blank wird 1957 in Genthin geboren. Er hat fünf Geschwister, seine Eltern feierten im vergangenen Jahr diamantene Hochzeit und leben immer noch in Genthin. Harald Blank wird nach der POS Maschinenbauschlosser. „Ich habe auch gern und viel mit Holz gearbeitet und den älteren Menschen in der Nachbarschaft geholfen, wenn sie nicht mehr konnten“, erinnert sich der schmale Mann.

„Ich habe
mich angepasst,
wo ich konnte.“



Das Vogelhaus, das Harald
für seinen Vater gebaut hat.

Nach der Ausbildung zieht es ihn zur Volksmarine, zur 6. Flotille in Dranske an der Ostsee. Er wartet die Maschinen und lernt navigieren. Als Obermaat (vier Jahre auf See) bildet er auch Neuankömmlinge aus. „Das war tiptopp, wunderbar“, erinnert er sich an die Seefahrt an der DDR-Grenze, „Ich wurde nie seekrank.“ Auch das Ansehen der Matrosen ist ihm im Gedächtnis geblieben, vor allem beim weiblichen Geschlecht. „Wir Marinejungs waren Schürzenjäger. Die Mädels standen auf Blau und wir Marinejungs waren gefragt“, sagt er. „Getrunken habe ich erst nach der NVA“, macht er klar.

Das Ende seiner Armeezeit führt ihn wieder in die Heimat: nach Genthin zum Waschmittelwerk. Erst in die mechanische Werkstatt als Getriebebauer, später in die Packerei zur Qualitätskontrolle von „Spee“, „Spee color“ und „Ata“. Diese Zeit scheint ihn geprägt zu haben. „Erst bin ich ein ruhiger Mensch gewesen, aber durch die Mädels dort, habe ich mich viel unterhalten und bin offener geworden“, erklärt er seine heute auf Menschen zugehende Art. „Entscheidend ist das Herz der Frauen und nicht, ob sie dick oder dünn sind. Gesundheit und Offenheit sind wichtig.“ Aber er musste auch Schlimmes durchmachen: Seine Freun-



din stirbt „mit gerade mal 27 Jahren“. „Das war ein Schock für mich, ich könnte heulen“, sagt Blank mit Tränen in den Augen. „Arbeitsmäßig war alles gut. Aber ich habe mich dann mit ein paar Kumpels getroffen und wir haben getrunken.“ Er trinkt immer mehr, vor allem Bier und Schnaps. „Irgendwann hatte mein Körper sich daran gewöhnt.“

1980 heiratet Harald Blank, aber seine Ehe hält nur ein Jahr. Zu seiner Frau hat er keinen Kontakt mehr, doch seinen in Berlin lebenden Sohn trifft er regelmäßig. „Er hat meinen Familiennamen behalten“, freut er sich.

Harald Blank wechselt ins Brandenburger Stahl- und Walzwerk, wo er alte Eisenbahnwaggons demontiert. Er macht seinen A- und E-Schweißerschein – „und das Saufen ist immer schlimmer geworden. Bald aß ich eine Schnitte zum Frühstück und trank Bier und Schnaps hinterher.“ Mehrere Entziehungen geht er an, „aber war ich wieder draußen, ging es wieder los.“ Dann wacht er einmal nach einer Nacht auf der Straße auf, schleppt sich halbtot und blutverschmiert mit einem Schädelbasisbruch nach Hause – und entschließt sich noch mal zum Entzug.

„Ich habe es durch meine Eltern und meinen eigenen Willen geschafft. Sonst wäre ich jetzt schon gestorben.“, macht er mehrmals im Gespräch deutlich, was ihm im Jahr 2000 geholfen hat. Er zieht nach dem Entzug in eine kleine Plattenbauwohnung in der Nähe der Klinik in Jerichow. Sechs Jahre lang holt er sich dort täglich seine Medikamente ab und lenkt sich mit nützlichen Tätigkeiten ab. „Der Neubau ist mein Gebiet gewesen. Da habe ich für Ältere viele Arbeiten gemacht, habe Müll rausgebracht und Wege gefegt. Das hat ihnen und mir geholfen.“

Im Jahr 2006 stellt sich Harald Blank bei der Außenwohngruppe der Borghardt Stiftung vor und wird aufgenommen. „Ich habe mich angepasst, wo ich konnte“, erklärt er. „Es war ungewohnt in einer Wohngemeinschaft. Da konnte ich nicht mehr machen, was ich wollte, sondern musste mich an die Hausordnung halten“, erklärt er. „Aber ich habe mich dran gewöhnt.“

Seit elf Jahren ist Harald Blank nun in der Borghardt Stiftung – und sehr etabliert. In der Werkstatt ist er auf die Renovierung von Stühlen spezialisiert: 33 Kirchenstühle hat er für den Dom wieder wie neu gemacht. „Er hat die Ruhe und das Können“, ist sein Betreuer Torsten Jäger voll des Lobes. Sein Arbeitsmesser musste dieser Tage ausgewechselt werden – es war durch das ständige Farbe-Abschaben zu einer Miniatur abgefeilt. Auch für sich hat Harald Blank in den vergangenen Wochen gearbeitet: „Vater wünschte sich zum Geburtstag ein Vogelhaus. Das haben wir gebaut“, erklärt er neben der fast 1,5 Meter hohen Konstruktion.

Neben der anspruchsvollen Arbeit hat Harald Blank eine weitere ausfüllende Aufgabe: Er wurde zum zweiten Mal zum Vorsitzenden des Bewohnerbeirates gewählt (s. Artikel auf S. 10). Wenn er durch die Borghardt Stiftung geht, führt er ein Schwätzchen hier, spricht dort etwas ab, erklärt einem Dritten etwas. „Die Aufgabe ist ein bisschen schwer. Aber ob gesund oder krank, wir sind eine Gesellschaft und müssen uns entgegenkommen und zeigen, was in uns steckt“, sagt Blank. Was ihm dabei persönlich wichtig ist: „Mein Entzug war schwer gewesen. Doch obwohl ich jetzt so lange trocken bin, bin ich in den Augen der Leute immer noch ein Alkoholiker. Das tut weh.“

Bernd Mitsch

Der Bewohnerbeirat

Harald Blank ist gern Vorsitzender des Bewohnerbeirats. „Es gibt so viel Vertrauen und Hoffnung in uns, dass wir etwas erreichen können“, erklärt er. „Das klappt wunderbar mit Katrin und den anderen.“

„Katrin“ ist Katrin Quast und unterstützt als Mitarbeiterin der Borghardt Stiftung das Gremium. „Ich lade ein und schreibe die Protokolle“, erklärt sie. Bei Kuchen und Saft treffen sich die Beiratsmitglieder vier Mal im Jahr im Tageszentrum. „Bei der ersten Wahl im Jahr 2008 wurde ich gefragt und habe mich darauf eingelassen, ohne zu wissen, wie es wird“, erinnert sich Quast. „Dann sah ich, dass es den Leuten viel Spaß macht und mir auch was bringt. Außerdem will der Beirat mich behalten“, freut sie sich.

„Was ist los bei euch?“, ist meist die Einstiegsfrage von Katrin Quast. Die Beiratsmitglieder berichten dann von Zuzügen oder Sterbefällen oder auch von fehlender Bettwäsche. „Eine gewisse Verständigungs- und Verstehensfähigkeit ist wichtig für die Mitarbeit im Beirat“, erklärt Quast. Von den sieben Beiräten sind fünf aus der Außenwohngruppe. „Das ist vielleicht nicht fair verteilt, aber durch die Wahlen so herausgekommen“, erklärt Quast. Zusammen mit zwei Bewohnerinnen aus dem Wahlausschuss ist sie durch alle Bereiche gegangen, hat die Arbeitsweise erklärt und Bewerbungen aufgenommen. Mit Foto-Stimmzetteln ging sie danach wieder durch die Gruppen und jeder durfte wählen. 180 Bewohnende gaben rund 140 Stimmen ab.

Katrin Quast sieht in der Arbeit des Beirates noch Steigerungsmöglichkeiten. „Meist geht es um alltägliche Sachen. Ihr ganzes Potenzial der Mitbestimmung schöpfen die Beiräte noch nicht aus. So bin ich gespannt, wie wir dann die von den Teamleitungen und der QM-Beauftragten überarbeitete Hausordnung diskutieren. Aber Harald ist viel in den Bereichen unterwegs, um mit den Leuten zu sprechen.“

„Meine Ansprache ist höflich und nett und entgegenkommend und ich werde akzeptiert, wenn ich sie besuche“, erklärt der angesprochene Vorsitzende Harald Blank. „Die Leute möchten, dass was durchgesetzt wird und dann ein Bescheid kommt, was passiert ist.“ Die Protokolle der Sitzungen sind in leichter Sprache gehalten, so dass sie für viele verständlich sind. Jeder Beirat hat einen eigenen Ordner mit den Protokollen. Künftig soll die leichte Sprache und unterstützende Kommunikation in der Borghardt Stiftung ausgeweitet werden. „Das finde ich toll, dass es dann auch andere verstehen können, die nicht lesen können“, meint Harald Blank.

Für den 59-Jährigen ist die Zielrichtung ganz klar: „Die gesunden Menschen müssen uns auch achten. Dabei sagt ein Händedruck nicht viel. Sondern nur, wenn wir uns in die Augen gucken, ist das Herz erreicht. Und die Herzen stehen gemeinsam für eine Sache: Für die Gesellschaft etwas zu erreichen.“

Bernd Mitsch

Was ist der Bewohnerbeirat?



7

Bewohnende



4

Jahre gewählt



4

Treffen im Jahr



SGB

nur für SGB XII-Bereich verantwortlich



ANSPRECHPARTNER

für Bewohnende (Verpflegung, Wohnung, Umzug, Probleme mit Mitarbeitenden und Betreuenden)

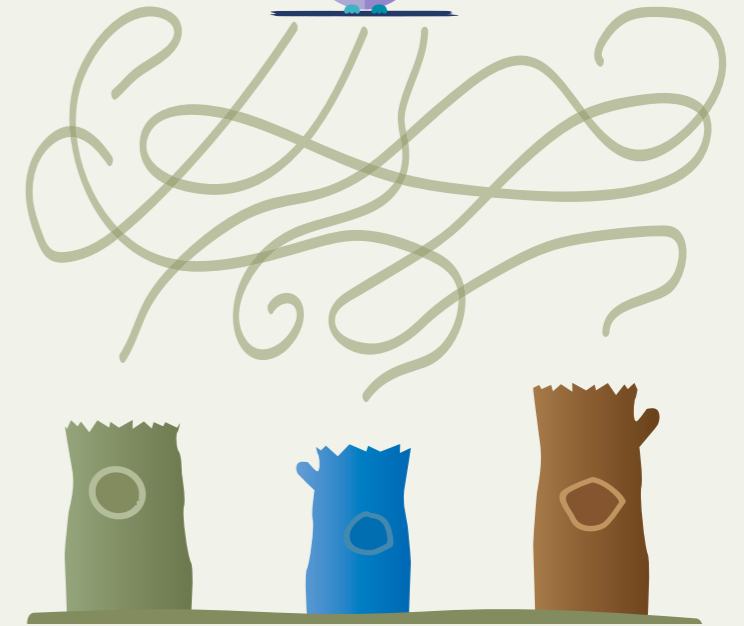
Derzeitige Mitglieder: Heino Sander, Alice Radfelder und Harald Blank (2. Amtsperiode), Conny Krause, Vanessa Buchholz, Marianne Borns, Iris Maaß

Rätselzeit kleiner Uhu



Der kleine Uhu hat sich verirrt. Er weiß nicht mehr, wie er zu seinem Baumloch finden soll. Hilf ihm dabei, heim zu kommen.

Welchen Weg soll er wählen und welcher ist sein Baum?



Die Lösung ist auf Seite 22 zu finden ...

ANZEIGE



MEINE BANK IM HERZEN DER ALTMARK

1861 von Bürgern der Stadt Stendal gegründet engagieren wir uns auch heute für unsere Region und unterstützen neben unserem Bankgeschäft soziale Projekte und bürgerliches Engagement.



Volksbank Stendal eG
Birkenhagen 12-14 • 39576 Hansestadt Stendal
Tel.: 03931 2511-0 • E-Mail: post@vbstendal.de
www.vbstendal.de

ANZEIGE

„Die einzige Möglichkeit, Menschen zu motivieren, ist die KOMMUNIKATION.“

– Lee Iacocca, ehemaliger US-amerikanischer Manager der Automobilindustrie –



Unternehmenskommunikation und Werbemittel jeglicher Art
WWW.FRANK-COM.DE

FRANK communication

„Manchmal treten Menschen
in dein Leben und machen aus
einem kalten Winter
einen warmen Frühling.“

Klaus Seibold



Borghardt
Stiftung

TAGESZENTRUM

PFLEGE

WOHNEN

KINDERTAGESSTÄTTE



Rückblick ...



13. FEBRUAR 2017

Borghardt-Café

Bereits das 5. Mal öffnete das Borghardt-Café seine Türen für unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Eine große Freude bereitete es ihnen, den Kuchen genießen zu können, denn die Bewohnerinnen und Bewohner haben ihn in eigener Handarbeit gebacken.



16. FEBRUAR 2017

Angehörigen und Betreuertreffen

Beim Treffen mit den Angehörigen und Betreuern wurden die zukünftigen Veränderungen durch das Bundesteilhabegesetz für unsere zu betreuenden Bewohnerinnen und Bewohner besprochen.



16. FEBRUAR 2017

Besuch der Ministerin Frau Grimm-Benne

Am 16. Februar besuchte „unsere“ Sozialministerin die Borghardt Stiftung. Wir machten einen Rundgang über das Gelände. In einer gemeinsamen Kaffeerunde mit verantwortlichen Mitarbeitenden hatten wir Gelegenheit, die Ministerin unmittelbar an unserem Geschehen und Miteinander teilhaben zu lassen.



OKTOBER 2016

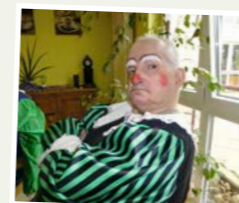
Einweihung des Fahrstuhls an der AWG

In unserer Außenwohngruppe „Stadtseehaus“ wurde im Oktober 2016 der lang ersehnte Fahrstuhl eingeweiht, welchen die Bewohner voller Stolz den vielen Gästen aus der Osterburger Straße, der Verwaltung, der Küche, der Kita und unserer Hausapotheke präsentieren konnten.

22. FEBRUAR 2017

Disco für Bewohnende Motto: „Fasching“

1x im Monat treffen sich Bewohnerinnen und Bewohner zum Tanz in unserem Borghardt-Saal. Die letzte Disco war besonders aufregend, denn wir hatten das Motto „Fasching“ und alle konnten sich nach Lust und Laune verkleiden. Auch die Bewohnenden der Tagesförderung am Dahrenstedter Weg waren in Faschingslaune und hatten ihren Spaß.



Pflegedienstleitung bei der Borghardt Stiftung



Bianca Klewer-Czellnik
Pflegedienstleitung



kleine Aufmerksamkeiten sind so wichtig!

Frau Klewer-Czellnik ist eine freundliche, bodenständige 43erin und Pflegedienstleitung (PDL) in der Borghardt Stiftung.

Sie ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter, die in Bielefeld studiert. Die gelernte Krankenschwester leitet den Altenpflegebereich (SGB XI) seit 2006 und trägt Verantwortung für 25 Bewohnende und 16 Mitarbeitende. Die Menschen kommen meist in der letzten Lebensphase in den Pflegebereich der Borghardt Stiftung, wenn's zuhause einfach nicht mehr geht. „Trotz manchem Schweren ist die Altenpflege genau mein Ding“, sagt Frau Klewer-Czellnik. Es geht darum, bestehende Ressourcen zu erhalten und, wenn es irgend möglich ist, zu verstärken.

Sauber und satt reicht nicht einmal als Minimalanforderung. Schön,

wenn es beispielsweise durch die richtige Herangehensweise gelingt, alte Menschen vor der Inkontinenz zu bewahren. Dem Team um die engagierte PDL ist ein gutes Miteinander wichtig. Der diakonische Gedanke wird in ihrem Verantwortungsbereich konsequent belebt. Natürlich ist zuhause zuhause und oft die erste Wahl, aber das Heim ist nichts Schlimmes, sondern in den meisten Fällen die bessere Alternative für pflegebedürftige oder/und einsame Menschen.

Bianca Klewer-Czellnik weiß: „Im letzten Lebensabschnitt wollen wir Leiden lindern, die schönen Dinge hervorheben und als eine Familie zusammenleben“. Dabei sind die

kleinen Aufmerksamkeiten so wichtig: **Mal die Wange streicheln, drücken, vorlesen, „Mensch ärgere dich nicht“-spielen.**

Bianca Klewer-Czellnik meint: „Die Arbeit mit den alten Menschen gibt einem ja auch so viel zurück. Viele sind so dankbar, erzählen bewegt einen Schwank aus ihrem Leben und haben viel Humor. Das beflügelt. Es lohnt sich zuzuhören und aus der reichen Lebenserfahrung der Bewohnerinnen und Bewohner zu lernen.“

In der Begleitung alter Menschen bekommt man eine andere Sicht auf die Dinge. „Ich bin sehr dankbar über das Hier und Jetzt – und: ich habe eine Patientenverfügung“, erwidert Frau Klewer-Czellnik auf die Frage, was ihr wichtig ist, wenn sie die Lebensumstände ihrer Schutzbefohlenen ansieht.

Bianca Klewer-Czellnik wünscht sich weiterhin ein gutes Miteinander im Team und zur Leitung der Borghardt Stiftung. Dabei darf der Altenpflegebereich gerne etwas deutlicher in der gesamten Einrichtung hervorgehoben werden.

Ich bin sehr dankbar über das Hier und Jetzt – und: ich habe eine Patientenverfügung.

KUGELSPASS IN DER KITA:

die neue Murmelbahn



Kindermund:
Was ist eine Murmelbahn?

Stacy (5 Jahre alt): „Da kann man Murmeln reinschieben. Die kullern dann. Das ist manchmal schön.“

Lucien (5 Jahre alt): „In der Murmelbahn kann man Murmeln reinmachen. Die rollen dann wieder raus. Da können wir was Neues bauen. Ich habe schonmal eine Glitzermurmel verloren. Die habe ich dann leicht wieder gefunden.“

Seit dem Herbst spielen und experimentieren Kinder im Flur der Kita an der Murmelbahn. **„Es funktioniert sehr gut so, wie wir es uns ausgedacht haben“**, freut sich Kita-Leiter Bernd Mitsch. Das Element passt optisch und pädagogisch gut zur Kita – und hat die PädagogInnen und den Hausmeister einiges Nachdenken gekostet. Die Idee der Murmelbahn brachten die Erzieherinnen ein. Und ihr Blick lag von Anfang an auf der Mitbestimmung der Kinder: Sie sollten die Möglichkeit haben, die Bahn mitzubauen und sie täglich verändern zu können.

„Wir haben viele Varianten diskutiert, wie wir das umsetzen können“, erinnert sich der Hausmeister Manfred Konkel. Kollegen schauten sich in anderen Kitas um und durchstöberten das Internet. „Aber alles, was wir fanden, passte nicht zu unseren

Arbeit am
Frühlingswiesen-
Kunstwerk

Ansprüchen“, denkt Erzieherin Heidrun Taeger zurück. Zusammen mit ihrer Kollegin Sarah Brandt plante sie am meisten mit. „Und dann war klar: Wir wollen es selber machen, so dass es für uns richtig ist“, sagt Taeger. Die Lösung hieß: Eine Platte mit vielen Klettbändern an unterschiedlichsten Positionen, so dass die Kinder die Lage und die Anzahl der Rohre immer wieder verändern können.

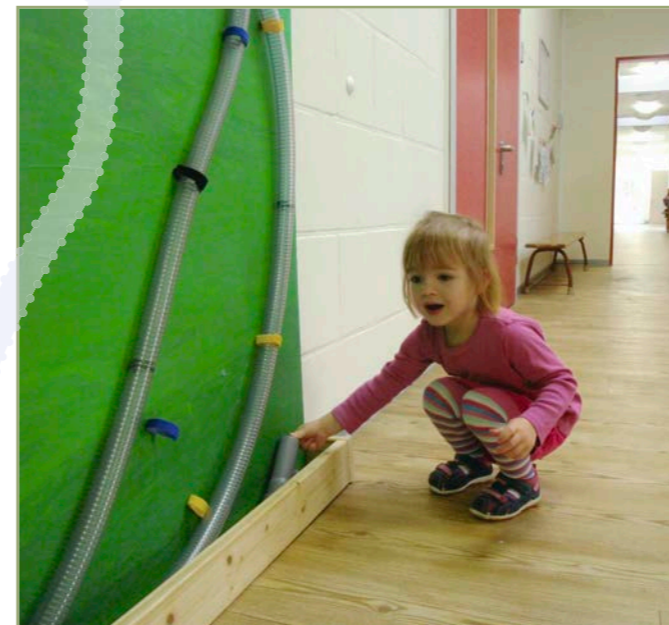
Als die Planung stand, ging es mit den Materialien voran: Der Hellweg-Baumarkt sponsorte eine Spanplatte, Familie Off sponsorte Rohre und Verbinder, der Rest wurde gekauft. Die Gestaltung übernahm Praktikantin Julia Schlawin mit den Kindern. „Das ist aber ein schönes Bild“, freuten sich die Eltern, als das Frühlingswiesen-Kunstwerk fertig war. „Aber es wird viel mehr als ein schönes Bild“, antworteten die Erzieher und Erzieherinnen.

Viele Fragen erörterten die Kollegen bei der Teamsitzung, bspw.: „Wie häufig können wie viele Kinder an die Murmelbahn? Wo lagern wir die Murmeln? Wie können wir aufpassen, dass die Murmelbahn sicher für die Krippenkinder ist?“ Und auch die ersten praktischen Versuche, noch ohne Kinder, waren spannend: „Funktioniert es? Wie schwierig ist das Verändern? Halten die Klettbänder?“

Nun, ja, es funktioniert. Seit der Eröffnung im Herbst rollen die Murmeln. „Das Faszinierende dabei ist zweierlei“, sagt Erzieherin Sarah Brandt. „Erstens machen die Kinder viele physikalische Experimente, wie sich die Murmeln wohin bewegen. **Aber was wir gar nicht so erwartet hatten, ist die soziale Komponente und die Sprachförderung: Schon die Einjährigen helfen sich gegenseitig, sprechen sich ab, holen sich die Murmeln und zeigen sich, in welches Rohr die Murmel am besten passt.“**

Einen Wermutstropfen gibt es allerdings für probierfreudige Eltern: Die Murmeln sind, aus Sicherheitsgründen, nicht frei verfügbar. Aber fragen Sie uns, wir lassen Sie gern mal versuchen!

Bernd Mitsch



Im Gespräch mit ...

Mitarbeitenden, Bewohnern und der Öffentlichkeit

Das Borghardt-Stift ist eines von vielen sozialen Projekten in Stendal. Wie funktioniert eigentlich das Zusammenspiel der vielen Akteure im Sozialbereich?

Elimar Brandt: Als Borghardt Stiftung sind wir nach schweren und belasteten Jahren noch dabei, unseren Standort im Netzwerk der vielen Akteure zu finden und auch gemeinschaftlich etwas zu entwickeln. Im Kontext der Diakonie sind wir als Akteure beieinander, der Superintendent lädt regelmäßig die Verantwortlichen kirchlicher Diakonie ein, da kann es dann zu einem guten Austausch kommen. Mit dem Wilhelmshof in Uchtspringe stehen wir in einem ganz lebendigen Austausch. Zukünftig stehen Überlegungen zu Kooperationen innerhalb der Diakonie an.

Ansonsten ist in der Behindertenhilfe in der Region nach meiner Wahrnehmung der Konkurrenzgedanke stärker als ein transparentes Miteinander. Aber hier haben wir sicherlich noch eine große Aufgabe und ich wünsche mir, dass durch die Stadt oder Landkreisverwaltung Initiativen ergriffen werden, um die Player im sozialen Bereich zusammen zu führen und, zum Wohl der Menschen mit Behinderungen, Abstimmungsgespräche moderiert werden.

Zum Thema „Stadt“: ... und welche Bedeutung hat das große Angebot für die Attraktivität von Stendal und der Altmark?

Elimar Brandt: Das große Angebot im sozialen Bereich hat neben der Gestaltung des Gemeinwesens eine hohe wirtschaftliche Bedeutung. Wir sind ein wichtiger Arbeitgeber und damit ein bedeutungsvoller Wirtschaftsfaktor. Gerade mittelständische Betriebe leben davon, dass sie durch die sozialen Einrichtungen in Anspruch genommen werden und diese mit ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten begleiten. Ebenso ist es sicherlich für eine Region wie die Altmark auch attraktiv, dass Menschen Arbeitsplätze im sozialen Bereich finden. Und eine Gesellschaft bekommt natürlich auch ein ganz besonderes menschliches Profil durch ausgeprägte soziale Angebote und das Wahrnehmen, dass in der Altmark sensibel, gerade auch die Personen willkommen sind und Teilhabe am „normalen“ gesellschaftlichen Leben bekommen, die in anderen Bezügen keine Chance hätten, Anteil

an der Gemeinschaft der Bürgerinnen und Bürger zu haben.

Zum Thema „Bau“: Im letzten KUNTERBUNT haben Sie berichtet, dass der Bau des Hortes noch einige Hürden zu nehmen hätte. Wie sind die aktuellen Aussichten?

Elimar Brandt: Eine wesentliche Hürde war, dass sich die Hansestadt durch eine Förderung von 200.000 € zu dem Vorhaben „Neubau integrativer Hort und Kita“ stellt. Der Stadtrat hat das am 5. Dezember 2016 mit sehr großer Mehrheit beschlossen. Darüber bin ich sehr dankbar. Jetzt können die wirtschaftlichen Grundlagen geschaffen werden, um das Bauvorhaben unter Aufnahme eines Darlehens zügig umgesetzt werden kann. Wenn die wirtschaftlichen Grundlagen geschaffen sind, ist es auch einfacher, die inhaltlichen Vorgaben, wie ein solcher Hort und eine Kita zu gestalten sind, aufzunehmen und umzusetzen. Gerade in diesen Tagen finden anhand des Architektenentwurfs die letzten Abstimmungsgespräche für die Kita und den Hort mit dem Jugendamt statt. Ich gehe zuversichtlich davon aus, dass wir im März den Bauantrag für das Vorhaben einbringen können.

Zum Thema „Lernen“: Ein Sprichwort sagt: „Man lernt nie aus“. Was können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Borghardt-Stift von den Bewohnerinnen und Bewohnern oder auch von den Kindern in der Kita lernen?

Elimar Brandt: Wer als Mitarbeitender aufmerksam in der Einrichtung lebt, egal ob in der Kita, in der Altenhilfe oder direkt in der Behindertenhilfe, lernt eigentlich jeden Tag etwas von den Kindern bzw. den Erwachsenen.

Es ist erstaunlich, was uns Kinder lehren, weil sie uns so genau beobachten und weil sie sehr gut spiegeln, auch auf eine ehrliche Weise, wie sie uns als Erwachsene erleben. Und „Behinderte“ sind besondere Lehrmeisterinnen und Lehrmeister. Das sage ich auch aus der eigenen Erfahrung, wie ich immer wieder fasziniert und überrascht bin in der Begegnung mit den Menschen mit Behinderungen, was sie mich lehren. Sie haben ein



so hohes Maß an Sensibilität und nehmen auch vieles wahr, was andere so schnell übergehen. Als Mitarbeitende sollten wir uns nie täuschen darüber, dass uns „unsere Bewohnenden“ viel besser wahrnehmen und genauer kennen, als wir es vermuten.

Ich lerne von den Bewohnenden und den Kindern, authentisch zu leben. Wer authentisch lebt, ist bereit zu lernen und dafür auch immer wieder mit Empathie und Sensibilität aufzunehmen, was es zu entdecken, zu lernen gilt.

Zum Thema „Ostern“: Sie sind Pastor und haben schon viele Predigten gehalten. Bald ist Ostern. Was sind die wichtigsten vier Sätze, die man über Ostern wissen sollte?

Elimar Brandt: Ja, es stimmt, trotz vieler Aufgaben, die ich seit über vier Jahrzehnten in der Diakonie und im Sozialbereich wahrnehme, bin ich nach wie vor gern Prediger des Evangeliums und Ostern ist nun mal ein ganz besonders schönes Fest.

Vier wichtige Sätze:

- Ostern zeigt mir, Gott ist der Liebhaber des Lebens und bleibt an der Seite seiner Geschöpfe
- Ostern macht mir Mut, über alle Nöte und Schwierigkeiten hinaus zu entdecken, dass es sich lohnt, das Leben zuversichtlich aktiv zu gestalten
- Ostern erinnert mich daran, verantwortlich mit dem mir anvertrauten Leben umzugehen. Jeden Tag, den ich erleben kann, auch mit Leben zu füllen und engagiert und fröhlich am Leben teilzuhaben
- Ostern lehrt mich, die Schrecken vor dem Sterben nach und nach abzubauen, denn Ostern zeigt mir, der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern das Leben, das Gott uns über den Tod hinaus durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eröffnet.

Zum Thema „Politik“: Im Herbst wird ein neuer Bundestag gewählt. Welchen Satz würden Sie am liebsten im Programm der unterschiedlichen Parteien lesen?

Elimar Brandt: Ich wünsche mir, dass die Programme der Parteien deutlicher die Nähe zu den Menschen in unserer Republik abbilden. Für die Behindertenhilfe wünsche ich mir keine plakativen Sätze über Inklusion, sondern klare Aussagen, wie Teilhabe für Menschen mit Behinderung durch gesetzgeberische Rahmenbedingungen geschaffen werden können und mit welchen finanziellen Mitteln unterlegt, für jeden, durch welche Einschränkung auch immer begrenzt. Ein besonderes Augenmerk verdienen schwerst geistig und körperlich behinderte Menschen. Den Einrichtungen der Behinderten muss auch in Zukunft die Möglichkeit eröffnet werden, angemessen und umfassend für die Bewohnenden zu sorgen. Wir brauchen keine „Parolen“, dass es mehr Fachpersonal in den Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe nötig hat, sondern dass verlässlich gesagt wird, wie die finanziellen Mittel zur angemessenen personellen Ausstattung und deren Vergütung zur Verfügung gewährt werden können.

Zum Thema „Offenes Ohr“: Sie sind viel beschäftigt. Da kann man den Eindruck bekommen, Sie hätten nie Zeit. Wofür und für wen sind Sie immer erreichbar?

Elimar Brandt: Also, ich bin richtig dankbar, dass ich vielfältig beschäftigt sein kann. Für mich ist es ein Geschenk Gottes, so viele Möglichkeiten zu haben, in unterschiedlichen Aufgaben tätig zu sein. Und mit so vielen Menschen in Kontakt zu sein. Und etwas in unserer Gesellschaft zu gestalten, in Stendal, in Berlin, in Brandenburg und darüber hinaus. Es ist für

lesen Sie weiter auf der nächsten Seite ...

Fortsetzung ...

mich ein lebendiger Lernprozess, zu unterscheiden zwischen wichtig und wesentlich, was muss sofort wahrgenommen und was kann verschoben werden. Nie möchte ich die Not eines Menschen übersehen. Ich möchte, dass jede, jeder bei mir zu jeder Zeit ein offenes Ohr und Herz finden kann. Gern habe ich, wenn es möglich ist, die Tür meines Büros geöffnet; es ist auch für Mitarbeitende, die mal eben hier vorbeigehen, eine Einladung: Er ist ansprechbar – und das wünsche ich mir, dass das viel deutlicher wird. Ich bin ansprechbar. Manchmal helfen die vielen, uns heute zur Verfügung stehenden Kommunikationsmöglichkeiten, bei örtlicher Unerreichbarkeit dennoch erreichbar zu sein. Es muss ausprobiert und gelernt werden ...

Es bleibt für mich ein bedeutsamer, permanenter Lernprozess, erreichbar zu sein, ohne selbst darunter zu leiden oder beliebig zu werden. Ich möchte für den Menschen, der in der bestimmten Situation und zu der bestimmten Zeit mich als Person benötigt, da sein, anwesend, erreichbar.

Vielen Dank
für dieses Gespräch

Die Fragen stellte Frank Fornaçon

Zum Vormerken: Wichtige Termine

14. März	13.30 – 15.30 Uhr	Borghardt-Café
22. März	14.00 – 15.30 Uhr	Mitarbeitenden-Frühlingsempfang im Borghardt-Saal
22. März	14.00 – 16.00 Uhr	Disco im Borghardt-Saal
24. März	14.00 Uhr	Wochenschlussandacht
7. April	14.00 Uhr	Wochenschlussandacht
21. April	14.00 Uhr	Wochenschlussandacht
26. April	15.00 – 18.00 Uhr	Frühlingsfest in der Kita „Abenteuerland“
5. Mai	14.00 Uhr	Wochenschlussandacht
19. Mai	14.00 Uhr	Wochenschlussandacht
22. Juni	ab 14.00 Uhr	Gottesdienst und Kaffeetrinken für Bewohnende zum 142. Jahresfest
23. Juni	ab 14.00 Uhr	142. Jahresfest der Borghardt Stiftung

Des Rätsels Lösung:
kleiner Uhu



Der zweite Weg führt
zu seinem braunen
Baum ganz rechts.

Schön, wenn Sie mehr wissen möchten!

Scheuen Sie sich nicht, uns bei Fragen gerne
telefonisch oder per E-Mail zu kontaktieren.



Mag. theol. Elimar Brandt
Vorstand

vorstand@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 100



Rilana Kruse
Heimleiterin

r.kruse@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 165



Hans-Jürgen Lau
Verwaltungsleiter

hj.lau@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 205

Impressum:

Kunterbunt – Das Leben bei Borghardts

Borghardt Stiftung zu Stendal . Osterburger Straße 82 . 39576 Stendal
Tel. 03931 / 66 94 – 100 . info@borghardtstiftung.de . www.borghardtstiftung.de

Redaktion:

Kunterbunt erscheint viermal im Jahr im Verlag Frank Fornaçon
Redaktion Frank Fornaçon (V.i.S.d.P.) . Am Gewende 34 . 34292 Ahnatal
Tel. 05609 / 80626 . fornacon-medien@web.de . www.verlagff.de

Urheberrechte:

Foto:

Alle Abbildungen: FRANK.COMMUNICATION. – www.frank-com.de und
FRANK foto art studio – www.frank-fotoartstudio.de oder Borghardt Stiftung

Konzeption, Satz und Layout:

FRANK.COMMUNICATION. . Werner-von-Siemens-Straße 25 . 78224 Singen
Tel. 07731 / 92685 – 10 . info@frank-com.de . www.frank-com.de

Geschichte:

S. 11: www.mal-alt-werden.de



Borghardt
Stiftung

TAGESZENTRUM

PFLEGE

WOHNEN

KINDERTAGESSTÄTTE

Borghardt Stiftung zu Stendal

Osterburger Straße 82
39576 Stendal

Tel. 03931 / 66 94 - 100
Fax 03931 / 66 94 - 110

info@borghardtstiftung.de
www.borghardtstiftung.de



Möchten Sie sich
ehrenamtlich engagieren?

Mag. theol. Elimar Brandt (Vorstand) freut
sich auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail:
Tel. 03931 / 66 94 - 100
vorstand@borghardtstiftung.de



Möchten Sie unsere
Stiftungsarbeit mit einer Spende
finanziell unterstützen?

Bank: Volksbank Stendal
Inhaber: Borghardt Stiftung zu Stendal
IBAN: DE87 8109 3054 0000 5500 00
BIC: GENODEF1SDL



mein Lieblings- platz

Helene Ziekau

„Es macht mir immer viel Spaß,
wenn ich mich mit den anderen
hier in der Borghardt Stiftung
über frühere Zeiten unterhalten kann.“